

Sieg-Lahn-Zeitung

1. Jahrgang.

Erscheint alle Tage mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Preis in der Expedition M. 1,25, per Post M. 1,50 pro Quartal. Inserate pro 1 spaltige Zeile 10 Pf.

Organ für die landwirthschaftl. und gewerbl. Interessen des Sieg- und Lahngebietes.

Nr. 91.

Siegen, Samstag, 6. Juni

1885.

Ein Zersekungsprozeß.

* Erste Zerwürfisse im Schooße der Sozialdemokratie, die sich in gegenseitigen Angriffen und Verdächtigungen der Führer in den Tagesblättern dokumentieren, nehmen immer mehr die Aufmerksamkeit in Anspruch. Bald ist es das Schweizerorgan, das die Fraktion offen anklagt, bald beklagt sich Herr Bebel über Herrn Frohme, oder dieser tadelt jenen, dann kommt Herr Liebknecht und nimmt seinen „Freund“ in Schutz u. s. f., kurz ein widerwärtiges Schauspiel, das aber das einzige Thema der Besprechung gegenwärtig in den Reihen der Partei bildet, ein Spiegelbild der dort herrschenden allgemeinen Unzufriedenheit. Wir haben bisher dem Vorgang weniger Aufmerksamkeit geschenkt, weil unser friedliches Thal Gottlob von dem sozialdemokratischen Uebel noch verschont geblieben ist. Hier besorgen ähnliche Tendenzen andere Persönlichkeiten, Christlich-Soziale und Deutschfreisinnige, die von den zur Sozialdemokratie führenden Konsequenzen ihrer verderblichen Agitation vielleicht — wir sprechen ja von beiden Parteien — nichts zu wissen scheinen. Aber allmählig wird man auch diesen Vorgängen seine Aufmerksamkeit widmen müssen. — Mit gewohntem Scharfblick hatte der Reichstagskämmler, als die Wahlen eine starke Vermehrung der Sozialdemokraten im Reichstag ergaben, die Bedeutung dieser Thatsache erkannt und drückte dies in dem vom Fortschritt, wie üblich, und theils mit Entrüstung theils mit Spott aufgenommenen Ausspruch aus, er würde es für kein allzu großes Unglück halten, wenn die soz.-dem. Fraktion sich das nächste Mal verdoppelte. Jetzt ist man auf der Linken davon zurückgekommen, über dieses Wort sich zu ereifern, denn die Entwicklung der Dinge hat bereits seine volle Berechtigung handgreiflich erwiesen. Die so ansehnlich, freilich weniger durch eigene Kraft als durch den Hader der andern Parteien, bei den Wahlen verstärkte soz.-dem. Fraktion hat weniger geleistet, auch wenn wir von ihrem eigenen Standpunkt aus die Dinge betrachten, als irgend eine andere Fraktion des fraktionsreichen Parlaments, weniger sogar als die übel berathenen „Freisinnigen“. Auf den Rausch

folgt nun der Rauschjammern, d. i. die Spaltung und der offene widerwärtigste Zank in der sonst geschlossensten, wohl extremsten und überall von Gegnern umgebenen, unter einem Ausnahmegeß lebenden und nur auf sich selbst angewiesenen Partei. Die Vorboten der Zwietracht zeigten sich dem schärfer blickenden politischen Auge schon während der Session. Die Art, wie der Streit nach Schluß derselben weitergesponnen wird und sich im Lager der Sozialdemokratie ausbreitet, beweist durchaus die Tiefe und Bedeutsamkeit desselben. Die Sozialdemokraten ermangeln der nötigen Anzahl bedeutender Führer. Sie hatten deren nicht genug, um die Menge der Kandidaturen zum Reichstag decken zu können. Nun sind eine Reihe von Namen gewählt worden, und das wiegt, obwohl keine Fraktion aus lauter hervorragender Männern besteht, doch um so schwerer bei einer kleinen und allein stehenden Schaar. Die alten Führer Bebel, Liebknecht und der zu ihnen sich gesellende v. Bismarck wurden von den Geistern zweiter und dritter Ordnung in der Fraktion bei Seite geschoben durch die Uebersahl der Stimmen und hielten sich groß und unzufrieden von der Debatte zurück. Hierdurch wurde die ganze Arbeitskraft der Fraktion gelähmt. Ihr Auftreten in den Kommissionen, namentlich in der Arbeiterkommission war unter aller Erwartung, und im Plenum hörte man fast ausnahmslos Neben ohne Gehalt und Wirkung. Die Opportunisten ohne klares Programm gewannen die Oberhand über die Entschiedensten, und schließlich kam es zu Kundgebungen im Organ der Partei zu Zürich, denen jetzt als eine Art Satyrspiel ein Zweikampf zwischen Bebel und Frohme mit gegenseitigen Verunglimpfungen in den Frankfurter Blättern gefolgt ist. Die Spaltung der Fraktion bei der Behandlung der Dampfersubventionsfrage ließ gleich von Anfang an die Entwicklung vorhersehen, die nun thatsächlich eingetreten ist. Die Wahlsiege haben die Fraktion und in der Folge die Partei nicht gestärkt, sondern geschwächt, und die weiteren Folgen sind vorerst noch nicht abzusehen. Wahrscheinlich ist, daß zunächst die Entschiedensten den Vorrang in der Masse der soz.-dem. Arbeiterwelt behalten werden. Eine

schwebende Versöhnung wird auf dem in der Schweiz während des Sommers zu haltenden Parteitage beschloffen werden, und wie früher schon Harnack und G. nossen sich unter Bebel und Liebknechts Einfluß beugen mußten, so dürften auch den neuen Elementen gegenüber die letztgenannten siegen. Aber der Riß ist vorhanden und bei der positiven Arbeit an der sozialen Frage, welche nicht wieder aufhören und die nächste Session des Reichstags voraussichtlich ausfüllen wird, muß die Hohlheit der streng sozialdemokratischen Lehren immer schärfer und deutlicher an den Tag treten und neue Spaltungen hervorrufen. Der Zersekungsprozeß hat begonnen und muß unaufhaltsam fortschreiten.

Tagesnachrichten.

* Berlin, 4. Juni. (Vom Tage.) Der Kaiser hat eine gute Nacht gehabt. Heute Nachmittag 1 Uhr empfängt er den Admiralitätschef v. Caprivi, der die Matrosen der Olga vorstellt, welche vor dem Kaiser Posten gestanden haben. — Fürst Bismarck ist mit dem Grafen Wilhelm heute Morgen um 2 Uhr 40 Min. nach Kissingen abgereist. — Ueber eine Huldigung, die gestern Abend dem Kaiser dargebracht worden ist, berichtet das Deutsche Tageblatt: Bis spät in die Nacht hinein hielt gestern eine große Menschenmenge die Umgebung des Palais Sr. Majestät dicht besetzt. Als Abends 7 Uhr die Ablösung der Olga-Mannschaften erfolgte und das Commando des Führers mit lauter Stimme ertönte, trat plötzlich und unerwartet Sr. Majestät mit der Großherzogin von Baden an das zweite Fenster der Parterre-Etage. Das Publikum traute seinen Augen kaum, ein Augenblick tiefer Ruhe trat ein; dann aber erscholl es wie aus einem Munde: „Ja, er ist es, Hurrah der Kaiser! Se. Majestät lebe hoch!“ Und tausendstimmige freudige Hurrahrufe tönten durch die Luft; das Volk sah seinen geliebten Kaiser wieder, den es so lange schmerzlich vermissen mußte. Se. Majestät trug, wie immer, den Waffengürtel und sah so frisch und wohl aus, als kehrte er eben von einer Spazierfahrt heim. Sich tief verneigend, dankte der Kaiser gerührt für die stürmischen Be-

Die Tochter des Prinzen.

Erzählung von Ludovika Giesel.

(Fortsetzung.)

Unter den ersten, die auf dem Schlachtfelde erschienen, befand sich auch Prinz Gallus von Ulbringen; der litthauische Soldat, der so fest entschlossen gewesen war, den Vampir aus der Welt zu schaffen, lag kalt und stumm auf dem Bette der Ehre; eine französische Kugel hatte ihn getödtet. Nicht weit davon bemerkte der Prinz den jungen Mann, mit dem er erst am Tage vor der Schlacht sich unterhalten hatte; das schöne, blonde Antlitz war auffallend genug, um es nicht gleich wieder zu vergessen; aber so gleich es jetzt auch aus sah, Leben war noch in dem ohnmächtig dahingestreckten Körper.

Emil Siegfried hatte, wie einer der Offiziere dem Prinzen erzählte, wie ein Löwe gekämpft, war dann aber plötzlich zusammengebrochen; eine kurze Untersuchung ergab, daß er nicht verwundet, sondern der Ueberanstrengung erlegen war. Die alte Wunde hatte sich bemerkbar gemacht, und sie hauptsächlich hatte ihn kampfunfähig gemacht. Der Arzt erklärte, seinem Transport nach Berlin, den der Prinz wünschte, stände nichts entgegen, aber an ein Weiterdienen sei nicht zu denken, der heldenmüthige junge Mann müsse sich als invalide betrachten.

Dem Prinzen wurden die Augen feucht; er wußte, wie solch ein Ausspruch that, denn auch er hatte ihn

vernommen, und fast zärtlich beugte er sich über den Leblosen. Da gerade schlug dieser die Augen auf, er sah das Gesicht des Prinzen über sich gebeugt, und schaudernd wandte er sich ab. „Der Vampir,“ kam es über seine Lippen, dann wurde er auf's neue besinnungslos.

Wie von einer Ratter gestochen fuhr Prinz Gallus zurück, gleich darauf nahm sein Gesicht einen noch trüberen Ausdruck an, und als der Arzt fragte: „Hohheit befehlen also den Transport des Siegfried in Ihr Palais,“ da schien er mit der Antwort zu zögern.

Dann strich er mit der Hand über die Stirn, murmelte: „Thorheit, Fieberphantasien,“ und laut sagte er: „Ich bitte darum, meine Herren!“

„Es freut mich, den Tapferen in der Pflege Eurer Hohheit zu wissen,“ bemerkte sein Kommandeur, „jedemfalls werde ich ihn Ihrer Majestät zum eisernen Kreuz vorschlagen. Wenn Guter, so hat er es verdient.“

VIII.

Als Emil Siegfried wieder zum Bewußtsein kam, sah er sich in einer ihm völlig fremden Umgebung. Die Wände des nicht sehr großen, aber hohen Zimmers waren mit geblümtem Cretonne bekleidet, der auch die in demselben befindlichen Möbel überzog. Die Toilettengegenstände, die Leuchter, der Spiegelrahmen, waren aus Berliner Porzellan, und zeigten auf weißem, goldgeränderten Grunde allerlei Scherenschnitten in rötlich-violetter Farbe. Bunte Cretonnegardinen umrahmten die Fenster, die außerdem durch weiße Vorhänge geschlossen waren, nur eines war halb geöffnet und ließ

den Blick auf die grüne Krone eines Nußbaumes frei, dessen Zweige an die Scheiben zu klopfen schienen. Das Zimmer gehörte einer Zeit an, über welche die Weltgeschichte mit blutigem Fuß hinweggeschritten war, dem Rokoko. Einst hatte es die Welt beherrscht, nun fand man alles geschmacklos, was es hervorgebracht hatte, bis es wieder in die Mode kam. Damals aber, in den Tagen der großen Befreiung, ließ man dem Rokoko keine Gerechtigkeit mehr widerfahren, es hing zu eng zusammen mit all den Dingen, die erst die Revolution und dann den Napoleonismus hervorgerufen hatten und so fand denn auch Siegfried das Zimmer, in dem er erwachte, sehr „altväterlich.“ Man war doch noch nicht ganz frei von dem Einfluß der großen Revolution; altväterlich war ein Tadel und kein Lob für eine Sache.

Eine saubere Krankenwärterin, die mit einem Strickzeug am Fenster gesessen hatte, näherte sich ihm jetzt und wünschte ihm freundlich Glück zu seinem endlichen Erwachen. Auf seine Fragen erfuhr er, daß er seit sechs Tagen in dem Palais Jezeraki, dem Hause des Prinzen Ulbringen sich befände und dieselben meist in heftigen Fieberphantasien zugebracht habe. Sie bat ihn, sich jetzt möglichst ruhig zu verhalten und die Medizin zu nehmen, die der Herr Geheimrath verordnet habe. Der Arzt in ihm konnte die Frage nach dem Herrn Geheimrath nicht unterdrücken, und ein zufriedenes Lächeln spielte um seine Lippen, als er den Namen eines der berühmtesten Aerzte hörte. Dieser und seine Wärterin bildeten ein paar Tag

weise herzlicher Sympathie, und auch als Sr. Maj. längst schon die Hand der Frau Großherzogin ergriffen hatte und mit derselben vom Fenster zurückgetreten war, erschollen immer wieder die Hurra-rufe der glücklichen Zeugen jener herrlichen Scene.

Berlin, 4. Juni. (Knappschäftsbe-
rufsgenossenschaft.) Heute und gestern tagte der provisorische Vorstand der deutschen Knapp-
schäftsbeurteilungsgenossenschaft Berlin behufs Feststellung des Statuts, dessen Genehmigung in der auf den 27. d. M. in's Reichsversicherungsamt einberufenen Generalversammlung zu erfolgen hat. Zu der Sitzung hatten sich ca. 40 Personen eingefunden, darunter Vertreter aus dem Ministerium der öffentlichen Arbeiten, des Reichsversicherungsamts, der Kgl. Oberbergämter u. Die Bildung der Sectionen war Gegenstand langer Verhandlungen. Als Resultat gelangte das Prinzip zur Geltung, möglichst große Bezirke für die Sectionen zu bilden. In der (Siegen's) Vertreter vertrat den Standpunkt, für sämtliche rechtsrheinische Bezirke des Oberbergamtsbezirks Bonn eine Section zu bilden u. wurde auch von dem Vertreter des Bonner Oberbergamts und des Saarbrücker Reviers unterstützt. Nachdem aber für die Oberbergamtsbezirke Dortmund, Clausthal und Halle nur je eine Section zu bilden Annahme ge-
funden, wurde der vom Nachener Bezirk gestellte Antrag auf Bildung einer Section für den Ober-
bergamtsbezirk Bonn, dem sich die Vertreter des Nassauer Bezirks und des Deutzer Knappschäfts-
vereins angeschlossen, mit großer Majorität ange-
nommen.

Königsberg, 4. Juni. (Der Kronprinz) dankte gestern nach dem Diner bei dem Oberpräsi-
denten dem Oberbürgermeister Selke und dem Vor-
steher der Kaufmannschaft, Geh. Kommerzienrath
Simon, wiederholt für den Empfang, der ihn
freudig überrascht habe, stattete der Gemahlin des
verstorbenen Generals von Götberg einen Beileids-
besuch ab und erschien um 8 1/2 Uhr im Theater,
wo das Publikum ihn bei offener Scene mit Er-
hebung von den Sitzen begrüßte. Um 9 1/2 Uhr
erschien der Kronprinz mit dem Prinzen Wilhelm
zum Regimentsfeste in der Totenkopfkloge, nahm
für das Regiment ein von den früheren Angehörigen
desselben geschenktes Kaiserbild entgegen und wohnte
dem Zapfenstreich und dem Fackelzuge der
Studenten bei; sodann folgte ein zwangloses Be-
sammensein bis zu später Stunde. Heute morgen
um 5 Uhr erfolgte die Fahrt bis Pillau, der Em-
pfang der B. Lörden und der Ehrencompagnie und
eine Seefahrt auf dem Dampfer; das Frühstück
wurde an Bord eingenommen. Um 6 1/2 Uhr fuhr
der Kronprinz mit einem Extrazuge nach Pol-
nicken zur Befichtigung der Bernsteinbergwerke; um
9 Uhr 48 Minuten erfolgte die Wiederankunft in
Königsberg.

Kopenhagen, 4. Juni. (Russischer Be-
such.) Gutem Vernehmen nach wird die russische
Kaiserfamilie im Laufe des Sommers zum Besuche
am hiesigen Hofe erwartet.

Schweiz. (Kurzer Prozeß.) In einem
Dorf im Kanton Luzern vertrieb ein Händler
Druckdrüsen. In einer derselben kam das Wort
Dynamit vor. Da witterten die Bauern einen
Anarchisten und trieben ihn mit der Peitsche und
dem Hund über die Grenze. Noch schlechter
ging es einem andern. Eine Bäuerin bemerkte,

daß in einer Broschüre von Dynamit und Revo-
lution die Rede war. Der Händler wurde von den
Bauernweibern arretirt, unter Fluchen u. Schimpfen
entkleidet und mit den Worten „Wir wollen Euch
den Dynamit schon austreiben“ so jämmerlich mit
Ruthen durchgehauen, daß er kniefällig bat, ihn
doch nicht länger zu mißhandeln, worauf man ihn
entließ und aufforderte, möglichst schnell vor Heim-
kehr der Männer das Weite zu suchen, da es ihm
sonst noch viel schlechter gehen könne. Der Unglück-
liche rannte davon, seine Broschüren im Stich
lassend.

Bern, 4. Juni. (Ausweisung.) Durch
Beschluss des Bundesraths sind gestern 21 Anar-
chisten, darunter ein Franzose und mehrere Deutsche
ausgewiesen worden.

Jahresversammlung des deutschen Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke.

Dresden, 29. Mai.
In „Meinholds Salen“ hielt heute der „Deutsche
Verein gegen den Mißbrauch geistiger Getränke“ seine
Jahresversammlung ab. Da die Vereinspräsidenten W.
Kasse (Bonn), Miquel (Frankfurt a. M.) und Märklin
(Eronberg am Taunus) theils durch Geschäfts-
krankheit, abgehalten zu kommen waren, führte den Vor-
sitz der Präsident des Berliner Bezirksvereins, Geh. Re-
gierungsrath Spinola, mit Geh. Regierungsrath Prof.
Dr. Böhmert aus Dresden und Eduard Elben aus Stutt-
gart als Stellvertretern, Dr. Osius aus Kassel und Archi-
diakon von Soden aus Chemnitz als Schriftführern. Der
Vorsitzende gab zunächst der Ansicht Worte, daß man mit
Befriedigung und Hoffnung auf den Fortgang der jungen
Bewegung blicken dürfe, worauf Bürgermeister Böhmert
die hier erschienenen Träger derselben im Namen der Stadt
warm begrüßte. Eine Charakteristik der Agitation führte
der Geschäftsführer des Vereins Redakteur Kammers
(Bremen) hinzu. Es wird gegenwärtig von rund sechs-
tausend Mitgliedern getragen, alldert sich seit Anfang
in Bezirksvereine und Vertreterchaften, die man nach einem
neuerdings befolgten Plane provincial zusammenzufassen
sucht. Damit wird gesichert, daß der Ruf zur Selbstbe-
freiung vom Alkoholwange allmählich bis in die letzten
Wohnstube des Landes hinein gehört, beachtet und mit der
Zeit befolgt werde.

Derselbe Redner ging dann über auf die Eingabe des
Vereins wegen Verminderung der Schenken und Schnaps-
läden und innerer Moralisirung der Schenkwirtschaften,
die von der Petitionskommission des Reichstags sehr
günstig beurtheilt worden, im vollen Maße aber nicht
mehr zur Verhandlung gelangt ist. Es werde also, sage
er, gelten, bis zur nächsten Session der Reichsgesetzgebung
das Gefühl der Dringlichkeit dieser Aufgaben in den
Reichstagsmitgliedern zu steigern, und die etwa noch ob-
waltenden sachlichen Bedenken zu zerstreuen durch ur-
theillich wiederholten und vervollständigten Hinweis auf
die zuverlässig berichteten Thatfachen aus anderen Ländern,
welche so positiv wie negativ den Einfluß übermäßiger
Trink- und Kaufgelegenheit auf den Schnapsverbrauch
und auf alle zerstörenden Folgen seines Uebermaßes
deutlich darthun.

Es folgte der erste sachliche Gegenstand, höhere Be-
steuerung des Schnapses, über welchen der Vorsitzende
der dafür niedergesetzten Kommission, Professor Dr. v. Mas-
lowski aus Breslau, berichtete. In dieser Kommission war
über die Nothwendigkeit der Steuererhöhung an sich kein
Zweifel. Ein paar ihrer Mitglieder (deren schriftliche
Gutachten zur Veröffentlichung überlassen sind) erklärten
sich für den Uebergang zur Fabriksteuer; andere, denen
der Berichterstatter sich angeschlossen, wollten die Maßraum-
steuer als gemeinsame deutsche Grundlage beibehalten, sie
erhöhen, wenn auch nicht stark; aber neben ihr eine Kon-
sumsteuer für das Reich und eine Schanksteuer für die
Gemeinde. Daß die Höhe der Schnapsbesteuerung gleich-
gültig wäre für den Umfang und Grad des Schnapsver-
brauchs, bestritt der Redner entschieden, sich u. a. auf
Erfahrungsthatsachen berufend.

Geh. Rath Dr. Engel hielt das Verlassen der Be-
steuerung des Branntweins nach dem Maßraum für un-

merklich es wohl und sein Herz klopfte hörbar. Endlich
gab sich der Prinz einen Ruck und sagte heftig: „Ich
habe Sie um Verzeihung zu bitten, Herr Doktor,
wegen einer Indiskretion, die ich Ihnen gegenüber
begangen habe.“

Erstaunt sah ihn Siegfried an, der Prinz aber
sprach weiter: „Es stand anfangs so bedenklich um
Sie, daß wir auf das Aeußerste gefakt sein mußten.
Ich fragte mich nun, wen Sie wohl von Angehörigen
und Verwandten besäßen, die sich um Sie bangten
und doch wohl benachrichtigt werden müßten. Ihre
Uhr und Ihre Brieftasche hatte ich an mich ge-
nommen und suchte nun in der letzteren nach irgend
einer Adresse. Ich fand die Silhouette eines jungen
Mädchens und zwei Briefe; aus Gerathewohl öffnete
ich den ersten und las den Namen Laura Müng. Sie
können nicht ahnen, welche Erinnerungen der Name
in mir wachrief.“

Siegfried aber glaubte es zu wissen und stöhnte
leise; also doch, seine Laura die Tochter des Prinzen,
der nun vielleicht Ansprüche auf sie erhob, sie ihm
versagte —

„Verzeihen Sie,“ fuhr der Prinz fort, „daß ich
von diesem Namen ergriffen, den Brief las; was ich
aber aus demselben herauslas, war so seltsam, so
ungeheuerlich, daß es mir den Schlaf der Nacht raubte.
Ja seltsam und doch so dunkel, so verworren, daß ich
vergeblich nach einem Faden suchte, der mich durch
dies Labyrinth hätte leiten können. Nur eins ward
mir klar, diese Laura Müng ist Ihre Braut und lebt

abweisbar, während Graf Stolberg-Lütz sich freute, daß
der Vorstand diese Frage nicht mit raschen Beschlüssen
über's Knie brechen, sondern nur durch Arbeit und Er-
örterung klären, so allmählich ihrer Reife zur Lösung
zutreiben helfen wolle. Anschließend empfahl der Geschäfts-
führer Kammers den Bezirksvereinen, die Sache von nun
an ebenfalls auf ihre Tagesordnung zu setzen. Der Vor-
sitzende aber stellte als gemeinsame Ueberzeugung der
Versammelten fest, daß die Schnapsbesteuerung wesentlich
erhöht und die auf besseren Ertragsgetränken ruhende Steuer-
oder Zolllast ermäßigt oder ganz beseitigt werden müsse.
Sanitätsrath Dr. Baer (Berlin) sprach über Reinheit
des Trinkschnapses in ausführlicher wissenschaftlicher Rede,
die in folgende von der hygienischen Kommission des
Vereins gebilligte Sätze auslief:

1. Auch der reinste Branntwein, d. h. ein solcher, der
nur aus Aethylalkohol besteht, ruft, wenn er in miß-
bräuchlicher Weise genossen wird, die Erscheinungen des
Alkoholismus hervor, und das desto schneller und sicherer,
je konzentriert er in den Organismus eingeführt wird.
2. Die im Branntwein vorhandenen Verunreinigungen
erhöhen in beträchtlichem Grade die Erscheinungen der
vorübergehenden wie der bleibenden Alkoholvergiftung;
sie vermehren die Verwüstungen des leiblichen, geistigen
und sittlichen Lebens und befördern die Uebel der Trunks-
ucht. 3. Es gebietet sich, daß der in den Verkehr kommende
Branntwein nicht mehr als 40 pCt. Aethylalkohol enthalte
und auch in Betreff der sonstigen Beimengungen sorgfältig
überwacht werde. Das Verhältniß der alkoholischen Ver-
unreinigungen (Zusatzstoffe) im Branntwein darf 3 pCt.
nicht übersteigen.

Dr. K. Möller aus Brackwede (Westfalen) wünscht
einen Preis gesetzt auf das beste Verfahren zur Nachweisung
der schlimmsten Zusatzbestandtheile, worüber der Vorsitzende
weitere Erwägung zusetzt.

Danach sprach Geh. Rath Dr. Böhmert über den
Branntwein in Fabriken, auf Grund der Befragung von
etwa dreihundert deutschen Fabrikbesitzern, davon ein
Drittel geantwortet hat. Das sind natürlich diejenigen,
denen die Sache schon bisher am Herzen gelegen hat. Ihre
Auskunft lautet deshalb auch im Allgemeinen nicht un-
günstig, sowohl was die Ernährungsverhältnisse der Ar-
beiter, wie was Wohlfahrtsanordnungen zu ihren Gunsten
betrifft. Verbot des Schnapsstrickens während der Arbeit
besteht vielerwärts (in 75 der geantworteten Fabriken) und
ist auch da nicht werthlos, wo es gelegentlich umgangen
wird; in der Hälfte jener 60 - 70 Fabriken stimmten die
Arbeiter ihm zu, waren aber auch genügend ernährt. Dar-
bietungen von Kaffee und kühnenden oder wärmenden
anderen Getränken ist hierauf selbstverständlich gleichfalls
von Bedeutung. Das Verbot muß durch positive Bedürf-
nisbefriedigung ergänzt werden. An diese zusammenfassenden
Sätze schloß der Redner reiche Auszüge aus seinen An-
worten, die auf das Ganze dieser Untersuchung gesamt
zu machen geeignet waren, und schloß mit einem Rufe an
die treue Ausdauer der Genossen.

Prof. Fintelburg aus Bonn unterstützte des Vor-
redners Mahnung, den Branntwein aus den Fabriken
fernzuhalten, vom Standpunkt der hygienischen Kommission
des Vereins. Wer es nicht thue, mache sich verantwortlich
für die sonst eintretende Zunahme der Ertragskraft und
Sterblichkeit unter seinen Arbeitern. Der Verein müsse
das Verbot der Feilhaltung und Einführung des Brannt-
weins in Fabriken während der Arbeitszeit, die Dar-
bietung besserer erfrischender Getränke, Ermöglichung
gut nährender Fleischkost, allen großen Arbeitgebern
dringend empfehlen.

Nach kurzer Verhandlung wurde in diesem Sinne
beschlossen.

Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete Wirtl.
Geh. Rath Dr. v. Schwärze's Bericht über Bestrafung
ärgerlicherer Trunkenheit, Entmündigung und
Zwangsheilung gemeingefährlicher Trinker, vertreten durch
seinen Sohn, Amtsrath v. Schwärze. Eine Vereins-
kommission hat sich im April 1885 zu Hannover damit
befaßt; ihr Gutachten ist dann durch die Bezirksvereine
gegangen und hat da mit einzelnen Abweichungen Beifall
gefunden. Ohne Verhandlung wird beschlossen, diese Sache
der thätigsten Weiterbeförderung durch den Vorstand
anheim zu stellen.

Zum Schluß theilt der Vorsitzende folgende Er-
klärung des Vorstandes mit: „So große Hoffnungen von
weiten Kreisen unseres Volkes auf die deutschen Kolonial-
bestrebungen gesetzt werden, so peinlich hat das Bekannt-
werden genauerer Daten über den deutschen Handel in

im Hause Ihres Vaters; ohne mich weiter zu be-
sinnen, schrieb ich an letzteren und bat ihn, sich mit
seiner Schwiegertochter auf die Reise nach Berlin zu
begeben. Gewiß werde die Gegenwart von Vater und
Braut wesentlich zu Ihrer Genesung beitragen, und
ich könne von ihm vielleicht näheres über die Räthsel
erfahren, die mir der Brief des jungen Mädchens
aufgab oder —“ unterbrach er sich, „wären Sie,
Herr Doktor, im Stande mir näheres mitzutheilen?
Und vor allen Dingen verzeihen Sie mir meine
Indiskretion!“

Die widersprechendsten Gefühle kämpften in Emil's
Herzen; wenn Laura und sein Vater auf den Wunsch
des Prinzen eingegangen, waren sie ihm jetzt vielleicht
schon näher, als er ahnte! Tiefathmend erwiderte
er: „Von einer Indiskretion seitens Eurer Hoheit kann
gar keine Rede sein, und unterthänigst danke ich für den
neuen Beweis süßlicher Huld, den mir Hoheit durch
die Einladung meines Vaters und meiner Braut
geben. Als ich vor wenigen Tagen hat, mir Schreib-
zeug zu geben, da ich die Meinigen benachrichtigen
wollte, sagte mir der Geheimrath, das sei schon ge-
schehen. Ich war noch zu schwach um mir zu überlegen
wie und wann; ich nahm die Thatsache hin.“

„Und der Brief Ihrer lieben Braut!“
„Er war mir so unklar wie Eurer Hoheit,
etwas mehr Licht gibt der zweite Brief, den mein
Vater schrieb, und den Eure Hoheit ebenfalls hätten
lesen sollen.“

(Fortsetzung folgt.)

Afrika beruht
einem sehr e-
geborenen m-
Beziehungen
hältnisse be-
Neger an Be-
unfähiger m-
fortschreiten
industrieller
müssen. Zu-
liche, gewiß
jener Hande-
Rücksticht au-
bisherige Ge-
Gegengewicht
Rücksticht au-
Erziehungs-
moralische V-
des Vereins
welcher jetzt
tischen Part-
Aufassung
spricht des-
dieselbe die
in dieser Fre-

Loco

* Siege
den Krie-
folgende Gr-
Reichstags-
Schulzoll-
Nach de-
der Abgeor-
tages vom
für Siegen
dafür aufge-
auf Sohlled-
leberfabrika-
tion sich e-
hieraus den-
oder Erhöhu-
sein würde.
In dem
legenheit für
Steuer der
unseren Ver-
daher unrid-
unseren An-
Wenn der
Gründliche
pro 1879
haben:

Der e-
von 36
und auch
gegriffen.
tammer
die amer-
sehr deut-
leber i-
lung bestim-
aus unfer-
seinen ge-
Dieselbe la-
Nach
behörden
verarbeit-
verjollt.
titel mit
welchen
gehebes
36 M. 3
Seite 13, 1
Die Ge-
ganzenen
1880. Di-
aufrucht
der Leber
Das Re-
solches u-
die Anst-
abhängig
Jolles a-
dringend
würde ihn
wie wir in
Berichten e-
1878 be-
Auf auf di-
Endlich
b. J. un-
über eine
überhöht
der Sohle-
Wir haben
„Von
schlecht
1878, 18
Jahre b-
rüd. We-
Jolles f-
dies bod-
volle Zi-
Aus o-
keine Vere-
keit seiner
hervor, da
viel zu ni-
in Nr. 21
Sigung v-
Verhandl-
Endlich ge-
immerhin
Sohlleder-
bezieht sich
Sohlleder.
schlimmst-
Siege
Beque n-
Verbau i-

Afrika berührt. Es hat sich ergeben, daß dieser Handel zu einem sehr erheblichen Theil sich damit beschäftigt, die Eingeborenen mit Spirituosen, und zwar von der schlechtesten Beschaffenheit, zu versehen. Alle Kenner der dortigen Verhältnisse bezeugen, daß durch den Schnapskonsum die Neger an Leib und Seele herabkommen und immer kulturfähiger werden, somit auch die Bedingungen für einen fortschreitenden Handelsverkehr, besonders für den Import industrieller Erzeugnisse, immer ungünstiger sich gestalten müssen. Zu dieser materiellen Erwägung tritt die moralische, gewiß nicht minder wichtige und entscheidende, daß jener Handel der Ehre Deutschlands nicht würdig ist. Die Rücksicht auf die deutschen Handelsreisenden und auf die bisherigen Zustände an der afrikanischen Küste muß ihr Gegengewicht und ihre Beschränkung finden durch die Rücksicht auf die geistige und sittliche Schwäche, sowie die Erziehungsbedürftigkeit der Eingeborenen und auf das moralische Bewußtsein der deutschen Nation. Der Vorstand des Vereins gegen den Mißbrauch geistiger Getränke, welcher jetzt 6000 Mitglieder aus allen Ständen und politischen Parteien zählt, erachtet sich für verpflichtet, diese Auffassung zu entschiedenem Ausdruck zu bringen und spricht deshalb zur Reichsregierung das Vertrauen aus, daß dieselbe die geeigneten Maßnahmen ergreifen werde, um auch in dieser Frage die Ehre des deutschen Namens zu wahren.

Locales von Sieg und Lahn.

Siegen, 5. Juni. (Die Handelskammer für den Kreis Siegen) veröffentlicht im „Ledermarkt“ folgende Erklärung, welche sich gegen Behauptungen des Reichstagsabgeordneten Schumacher über Wirkungen des Schutzolls auf Sohlleder richtet:

Nach den uns vorliegenden Zeitungsberichten hat sich der Abgeordnete Schumacher in der Sitzung des Reichstages vom 1. Mai d. J. auf den Handelskammerbericht für Siegen bezogen, denselben als kompetenten Zeugen dafür aufgeführt, daß die Einführung eines Schutzolls auf Sohlleder keinen Einfluß auf die Geschäfte der Sohllederfabrikation gehabt habe, eine Verbesserung dieser Fabrikation sich erst im Jahre 1883 fühlbar gemacht habe, und hieraus den Beweis liefern wollen, daß eine Verringerung oder Erhöhung des Zolltarifs wirkungslos und ohne Einfluß sein würde.

Indem wir die erwähnte Kompetenz in dieser Angelegenheit für uns in Anspruch nehmen, müssen wir zur Steiner der Wahrheit erklären, daß dieser Auszug aus unseren Berichten ein ganz einseitiger ist, die Folgerungen daher unrichtig sind und ein falsches Bild, sowohl von unseren Ansichten als von der wirklichen Sachlage geben. Wenn der Abg. Schumacher unseren Bericht mit einiger Gründlichkeit studirt hätte, so würde er aus dem Bericht pro 1879 Seite 13 unsere Ansicht in Folgendem gefunden haben:

„Der am 1. Januar d. J. in Kraft getretene Zoll von 36 M. pro 100 Kilogr. ist, wie wir stets behauptet und auch bewiesen zu haben glauben, viel zu niedrig gegriffen. Der aus dem Bericht der Rhein-Preuss. Handelskammer mitgetheilte Passus über die Vortheile, welche die amerikanische Gerber voraus haben, beweist dies sehr deutlich.“

Ueber den in der Sitzung vom 1. Mai zur Verhandlung bestimmten Gegenstand würde der Abgeordnete aber aus unserem Bericht pro 1880 auf Seite 13 eine der feinsten ganz entgegengelegte Meinung erfahren haben. Diefelbe lautet:

„Nach zuverlässigen Berichten werden von den Zollbehörden ausländische Leder, die zu Unterleiderwaren verarbeitet werden, bald mit 36 M., bald mit 18 M. verzollt. . . . Es ist daher eine Verpöllung dieser Artikel mit nur 18 M. unrichtig und vereitelt den Zweck, welchen Regierung und Reichstag bei Erlass des Zollgesetzes im Auge hatten: die inländische Konkurrenz mit 36 M. Zoll zu schützen. . . .“

Auch die Ausführung in unserem Bericht pro 1881 Seite 13, lautet:

„Die Einfuhr ausländischen Sohlleders betrug im vergangenen Jahre 32 928 Ztr., d. h. 10 172 mehr als in 1880. Die Vermehrung bestätigt wiederum unsere stets aufrecht erhaltene Behauptung, daß der Zoll von 36 M. der Lederindustrie keinen hinreichenden Schutz gewährt. Das Reich hat aber an keinem anderen Gewerbe ein solches hohes Interesse, wie an diesem, weil das Heer für die Anschaffung seiner Fußbekleidung zu jeder Zeit unabhängig vom Auslande sein muß. Eine Erhöhung des Zolles auf 48 M. ist im Interesse dieses Gewerbes dringend erforderlich.“

würde ihn darauf haben aufmerksam machen müssen, wie wir in Uebereinstimmung mit den vorher angeführten Berichten es uns haben erklären können, daß der im Jahre 1878 beschlossene Schutzoll noch nicht den gewünschten Einfluß auf die Lage unseres Geschäftes gehabt hat.

Endlich würde der Abgeordnete sich aus der im April d. J. unterbreiteten dem Reichstages eingereichten Petition über eine Erhöhung des Zolltarifs eine ergänzende und überflüssige Information über den Verlauf der Geschäfte der Sohllederfabrikation haben aneignen können. . . . Wir haben darin gesagt:

„Von 1874 ab begannen die Verhältnisse ungemein schlecht zu werden, so daß in den Jahren 1876, 1877, 1878, 1879 keine Zinsen verdient wurden, einzelne dieser Jahre brachten sogar das ausgelegte baare Geld nicht zurück. Wenn sich nun auch seit Einführung des erhöhten Zolles seit 1879 die Lage etwas gebessert hat, so ist dies doch nur in einem geringen Maße geschehen, indem alle Zinsen aus dieser Zeit nicht verdient worden sind. . . .“

Aus allen diesem geht hervor, daß der Abg. Schumacher keine Verrechtigung hat, uns als Zeugen für die Richtigkeit seiner Ansichten aufzuführen. Es geht ferner daraus hervor, daß wir den 1878 beschlossenen Sohllederzoll für viel zu niedrig halten, daß wir die Unterschiede, welche in Nr. 21 des Zolltarifs gemacht sind und welche in der Sitzung vom 1. Mai d. J. als verbesserungsbedürftig zur Verhandlung standen, als solche längst anerkannt haben. Endlich geht daraus hervor, daß wir eine gefundene, aber immerhin noch ungenügende Befestigung des Geschäfts der Sohllederfabrikation seit 1878 betont haben. Diese Befestigung bezieht sich nur auf die Preise der geringen Sorten von Sohlleder, welche aber durch die fremde Einfuhr stets am schlimmsten bedrängt waren.

Siegen, 5. Juni. (Ein Siegerner über Angra Pequena.) Es wurde seiner Zeit in Bezug auf Angra Pequena vielfach hervorgehoben, daß von dem metallischen Bergbau im Hinterlande der Colonie eine reiche Ausbeute zu gewärtigen sei. Ueber seine diesbezüglichen Beobachtungen hat nun Dr. Schenk, ein Mitglied der Expedition zur Erforschung des Hinterlandes von Angra Pequena (zuvor Assistent am geologischen Museum der Universität Bonn und Sohn des Hrn. Dr. Martin Schenk dahier) an Prof. von Lasaulx in Bonn neuerdings Nachrichten gelangen lassen, nach denen Vektoren in der Sitzung der „Nieder-rheinischen Gesellschaft für Natur und Heilkunde“ am 5. Mai die folgende Angaben machte: „Das ganze Gebiet zwischen der Küste und ins, welches etwa in der Mitte zwischen jener und Bethanien gelegen ist, besteht aus Gneis, welcher durch trockene Verwitterung in Gruz und Sand zerfällt, so daß die einzelnen Berge und Bergzüge rings von einem Meere von Flugand umgeben sind. Aber alle müssen doch als ein zusammenhängendes Ganzes angesehen werden, als ein Gebirgsland, dessen Thäler aber im Sande begraben sind und von denen nur die höchsten Kämme u. Gipfel daraus hervorragen. Wenn man von einem der höheren Gipfel das Land überblickt, so gewinnt man den Eindruck, als befände man sich in einem Gebirge von mittlerer Höhe über den Wolken und sähe aus diesen nur die höchsten Gipfel hervorragen; statt der Wolken aber hat man eine sandige Ebene unter sich. Im Gneis finden sich Serpentin, krySTALLISIRTER Kalkstein, Granit, Hornblendeschiefer und Glimmerschiefer, gangartige Diorit und Quarzgänge. Namhafte Mineral- und Erzvorkommen scheinen bisher nicht gemacht worden zu sein.“

Limburg, 31. Mai. (Der neue Bischof.) Johann Christian hat neben dem Hirtenbrief auch ein lateinisch abgefaßtes Pastoral Schreiben an den Klerus erlassen. Der Inhalt befindet, so wird dem Echo der Gegenwart geschrieben, apostolischen Strenge gepaart mit Milde. Aus jeder Zeile ist ersichtlich, daß der Verfasser in verschiedenen Stellen im praktischen Leben gestanden hat, und die Jrr- und Abwege kennt, auf die auch einzelne Priester gerathen können, wenn sie isolirt und nach eigenen Pflichten pastoren. Was kann einem Oberhirten mehr die Herzen gewinnen, als wenn er von sich sagen kann: „von Jugend auf kannte ich keine größere Freude, als wenn ich jemanden, so weit in meinen Kräften stand, Hilfe leisten oder gefällig sein konnte. Das soll auch im neuen Amte so bleiben!“

Bermischtes.

Höchst a. M., 1. Juni. (Verbrannt.) Am verflochtenen Samstag wurde in Eichborn, 6 Kilometer entfernt von hier, auf einem Gerstenacker eine weibliche Leiche aufgefunden. Dieselbe war ganz nackt mit Ausnahme der Füße, woran sich Strümpfe und Schuhe befanden. Die Perion hatte sich aus Unvorsichtigkeit die Kleider verbrannt; sie hatte sich, wie konstatiert worden ist, in der Nacht vom 28. auf den 29. v. Mts. in einem Hohlwege bei Eichborn ein Feuer zur Erwärmung angefangen, ist vom Feuer ergriffen worden und in dem fürchterlichen Schmerz 200 Meter weit gelaufen, ohnmächtig niedergekniet und hat ihren Geist aufgegeben. Der ganze Körper war geröthet mit Ausnahme vom Gesicht und den Füßen. Ganz verlohrt waren die Hüften, wo die Bekleidungsgegenstände fest angelegen haben werden. Welche Schmerzen mag die arme Perion ausgestanden haben!

Kreuznach, 4. Juni. (Großfeuer.) Ein Feuer, wie wir es in einer solchen Ausdehnung seit vierzig Jahren hier nicht gehabt haben, ist heute Mittag in der Gerbergasse hier selbst ausgebrochen. Die Gerberische Brauerei stand plötzlich in Flammen und ehe die schnell alarmirte Feuerwehr erschien, waren die Nachbargebäude bereits vom Feuer ergriffen. Die Gerbergasse liegt in einem der ältesten und engsten Theile der Stadt und so war es der Feuerwehr nicht möglich, eine energische Thätigkeit zu entwickeln und dem verheerenden Elemente bald Einhalt zu thun, vielmehr griff letzteres immer weiter um sich, so daß bis heute Nacht 21 Gebäude, darunter 4 große Gerbereien und sechs Gerbhäuser in Asche lagen. Der Gesamtschaden wird auf 600 — 800 000 M. geschätzt. Ein Steiger der Feuerwehr konnte sich nur durch den Sturz aus der Feuergefahr retten; er hat sich beide Beine verfract und liegt nun im Hospital. Sonst ist kein Unglücksfall vorgekommen. Gelöst wurde schließlich mit Salzwasser aus Soolwasserleitung.

(Zwanzig Monate „Matrazengruft“.) In Offizierskreisen wie in der ärztlichen Welt wird dem „B. Tagl.“ zufolge gegenwärtig die aus Wunderbare grenzende Heilung eines jungen Offiziers, der nach fast zweijähriger Leidenszeit durch den Geh. Medizinalrath Professor v. Bergmann dem Leben wiedergegeben wurde, lebhaft besprochen. Bei dem Mäander um Freibstadt in Schlesien im August 1883 hatte der Lieutenant v. Gunkorf vom westpreussischen Kürassierregiment Nr. 5 das Unglück, daß sein Pferd bei einer Attacke in einen Kaninchenbau trat und stolperte. Kopf und Reiter kamen zu Falle und die ganze Schwadron jagte unaufhaltsam über die am Boden Liegenden dahin. Wie todt wurde der unglückliche Reiter nach dem Garnisonlazareth in Freibstadt überführt und von den Ärzten neben einer Reihe mehr oder minder schwerer Verletzungen einer der seltensten und lebensgefährlichsten Knochenbrüche, ein mehrfacher, sehr komplizirter Bruch, konstatiert. An eine Rettung war kaum zu denken, doch auf Wunsch des Vaters, der zu den vermögendsten Gutsbesitzern Schlesiens gehört, ein Breslauer Professor und dann Geheimrath v. Bergmann aus Berlin hinzugerufen. Trotz der Aussichtslosigkeit des Falles übernahm der berühmte Chirurg die weitere Behandlung des Patienten, leitete persönlich dessen Ueberführung nach Berlin und nahm ihn in das königliche Klinikum auf, um ihn stets überwachen zu können. Der 25jährige, vorher so lebenslustige Offizier, hatte nun ein wahres Martyrium zu durchlaufen. Fünf Monate mußte er Tag und Nacht im permanenten Wasserbade zubringen, ehe der Bruch geheilt war. Dann erst schritt Geheimrath v. Bergmann zur Vornahme verschiedener, sehr eingreifender Operationen, um die bisweilen das Leben bedrohenden Störungen der inneren Funktionen zu beseitigen. Mit einem wahren Heldenmuth ertrug der Patient alle Schmerzen und Qualen, und der unglückliche, geschädigte Mann, der seiner kräftigen Konstitution hat er das wunderbare Resultat zu verdanken, daß er jetzt, nach zwanzigmonatlichem Krankenlager, geheilt und dem Leben wiedergegeben ist. Die Funktionen seiner inneren Organe find vollkommen wiederhergestellt und nur eine kaum merkbare Lähmung der Beine ist als eine Folge der schweren Verletzungen und des langen Siechthums noch zurückgeblieben. Vor Kurzem hat Lieutenant v. Gunkorf das königliche Klinikum als geheilt verlassen und sich auf den Rath des Geh. Rathes v. Bergmann nach Teplitz begeben, wo er gegenwärtig eine Nachkur gebraucht.

Heidelberg, 3. Juni. (Unglücksfall.) Hier hat heute ein Einjährig-Freiwilliger einen Unteroffizier beim Zielen erschossen. Der Unteroffizier hatte demselben befohlen, als Ziel sein rechtes Auge zu nehmen. Nach Allem, was darüber verlautet, ist anzunehmen, daß der Vorfall auf die unverantwortliche Außerachtlassung der bestehenden Kontrollvorschriften beim Schießen zurückzuführen ist, wodurch der betr. Einjährig-Freiwilliger eine scharfe Patrone an Stelle einer Exercier-Patrone in seiner Tasche zurückbehielt. Der Unteroffizier sank aus nächster Nähe getroffen, sofort todt zusammen, während der Einjährig-Freiwilliger ohnmächtig vom Platz getragen werden mußte.

(Die großen Schlachtfelder bei Meh) üben immer noch eine große Anziehungskraft aus. Namentlich während der Pfingsttage gewahrt man zahlreiche Einheimische und Fremde, welche die historisch interessanten Verhältnisse aufsuchen. Direkte Spuren der stattgehabten Kämpfe sind mit Ausnahme einer Anzahl schlecht zugemauerten, von Granaten in St. Privat und St. Marie-aux-Chenes verursachten Löcher vollständig verschwunden. Auch der früher schwunghaft betriebene Handel mit Granatplittern, Flintenfingeln, Uniformstücken u. dgl. hat jetzt ganz aufgehört. Nur die zahlreichen Gräber erinnern noch den Besucher an die blutigen Kämpfe. Die Gräber sind durchweg gut gehalten. Wenn nach dieser Seite hin Klagen laut geworden sind, so hat man dabei vergessen, daß es sich um die Unterhaltung von nicht weniger als 2800 Massen- und Einzelgräbern handelt, welche zudem oft stundenweit von menschlichen Wohnungen entfernt in Feld und Wald zerstreut liegen. Die zur Instandhaltung der Grabstätten auszuwendende Summe beträgt 6450 M. Hiervon sind auch die Gehälter für die fünf in den Hauptschlachtfeldern stationirten Grabwächter zu bestreiten. Einen freundlichen Eindruck machen die in einem Steinsockel eingelassenen gusseisernen Kreuze, welche nach und nach überall an Stelle der ursprünglichen einfachen, der raschen Verwitterung ausgelegten Holzkreuze angebracht werden. Auf dem französischen Theile des Schlachtfeldes vom 16. August 1870 sind seit mehreren Jahren die Einzelgräber verschwunden. Um die den betreffenden Eigenthümern zu zahlenden Entschädigungen zu sparen, hat man nämlich die Leichen in großen Massengräbern vereinigt. Eines davon befindet sich an der Eisenbahn dicht bei Mars-la-Tour und ist von einem großartigen Denkmal überragt.

Paris, 3. Juni. (Aus der „Gesellschaft“.) Gestern Abend gab die Fürstin von Sagan, eine der elegantesten Damen von Paris, einen Maskenball, auf welchem Herren und Damen als Thiere erscheinen mußten. Die Prinzessin selbst trat als Pflaume auf. Die übrigen Eingeladenen kamen als Vögel aller Art, sogar als Vierfüßler und selbst als Fische. Auch ein Theil des diplomatischen Corps wohnte dem Feste bei; in welcher Gestalt er erschien, konnte ich nicht erfahren.

London, 3. Juni. (Das Erdbeben in Kaschmir.) Die bisher vorliegenden Nachrichten stimmen darin überein, daß es eine der furchtbarsten Erdschütterungen gewesen, welche die Provinz seit langem gehabt. Schon am Sonntag machten sich die ersten Stöße bemerkbar und seitdem folgen sie Schlag auf Schlag in Zwischenräumen von je 10 Minuten. Mehr als 50 Personen sind schon umgekommen. Jedoch beruht diese Zahl nur auf einer oberflächlichen Schätzung und man befürchtet, daß die Katastrophe viel mehr Opfer gefordert habe. Die Zahl der Verwundeten ist außerordentlich groß. Hunderte von Hausthieren sind getödtet worden. Die Kavalleriekaserne in Srinagar ist zerstört, ein großer Theil der Hauptstadt liegt in Ruinen. Die erschreckte Bevölkerung hat sich entweder in die Boote, welche auf dem Fluß Dhiham sich befinden, geflüchtet oder lagert im Freien unter Zelten. (Die Provinz Kaschmir bildet einen Theil des England tributpflichtigen Fürstenthums Lahore am Südfuße des Himalayagebirges. Die Hauptstadt Srinagar (Sonnenstadt) liegt 1634 Meter über dem Meer und zählt 142 000 Einwohner. Die Stadt ist schlecht gebaut und hat von ihrer ehemaligen Bedeutung als Hauptfabrikort der Schawlweberei sehr verloren.)

London, 3. Juni. (Grubenunglück.) In der Kohlengrube von Houghton le Sprieg (Grafschaft Durham) fand eine Explosion schlagender Wetter statt. Doch sind von den Arbeitern, welche man anfänglich sämtlich für verunglückt hielt, an 300 in Sicherheit gebracht, 22 werden noch vermisst.

(Der Urraub.) Der rührige Principal einer größeren kaufmännischen Firma, der seine Angestellten durch eine amtseifrige Erregtheit und geschäftliche Nervosität Tag für Tag mehrere Stunden lang in die heftigste Aufregung versetzt und bisweilen mit Fragen und Anordnungen in ihrem Schaffen mehr stört als befördert, wurde kürzlich von zweien derselben um einen Urlaub angegangen. Der betreffende Principal, der seine Schwäche selber recht gut kennt, erwiderte nicht ohne Humor: „Aber wozu brauchen Sie denn noch einen Urlaub? Ich bin ja vier Wochen lang verreiselt gewesen, da haben Sie sich doch gewiß erholt können!“

Handels-Nachrichten.

Köln, 3. Juni. Notirungen der heutigen Metallbörse. Spiegelblei 47—50 M., deutsches Bessemer Roheisen 46—49 M., do. weisstrahliges Roheisen 44—46 M., Luxemburger Roheisen 35 M., deutsches Gießereiroheisen I. 58—61, do. II. 54—57, do. III. 51—52, Stabeisen, Ia Handelsqualität 108—110 M., do. Feinkornqual. 133—135 M., Winkelblei 118—120 M., Trägereisen 110 M., Kesselbleche Ia. M. 155—160, do. IIa. 145—150 M., Siegerner HKS-Bleche 145 M., per 1000 kg. Alles frei ab Werk gegen 3-Monats-Bank-Remissen oder Casse mit 1/2% Sconto.

Breslau, 3. Juni. Zink umsatzlos. Antwerpen, 1. und 2. Mai. (Bericht der Herren Büsch & Comp.) Umsatz von Häuten 2253 Stück, darunter: von 1340—100 Qual. Ochsen 25/32 Ko. à fres. 76 „ 4055—1299 „ Mat. Kühe 20/25 „ 71 „ 4056—43 „ „ 25/28 „ 76 „ 4054—100 „ „ 14/20 „ 62 „ 7004—241 R. Gde. „ 19/22 „ 67 Reichsmark 123/65.

Die offiziellen Notirungen in Paris betragen am 3. Juni: Kupfer, erste Marken 116,75 fr., gewöhnl. Marken 113,25 fr., Stangen und Platten 123,50 fr., Blei gewöhnl. Marken frei Havre 27,25 fr., do. frei Paris 28,25 fr.; Zink schles. frei Havre 36,50 fr., andre gute Marken frei Havre 36,25 fr., do. frei Paris 36,50 fr. pro 100 Kg. verzollt. London, 3. Juni. Kupfer, Chilbarren, 44 L. 15 s, Blei und Zink unverändert; Silber 49 Pence.



Kriegerverein Bezirk XXIIa. Verbandsfest.

Zu dem am 14. und 15. Juni d. J. dahier stattfindenden **Verbandsfest** werden alle Kameraden, sowohl solche, die dem Verbandsfest bereits beigetreten sind, wie solche, die noch außerhalb desselben stehen, ergebenst eingeladen.

Auch an alle Freunde des Kriegervereinswesens richte ich die ergebenste Bitte, ihr Interesse durch recht zahlreiche Theilnahme betheiligen zu wollen.

Die Herren Vereinsvorstände werden ersucht, die Kameraden, die am 14. Juni bei Herrn Gastwirth Fick zu Mittag essen (Convent 1 Markt), sowie diejenigen, die bei Kameraden wohnen wollen, bis spätestens den 10. Juni cr. bei mir anzumelden. Auf dem Festplatze wird in allen Zelten Bier und Wein verabreicht.

Der Verbands-Vorstand.

J. A.:
Schwerth.



Siegener Turnverein

Sonntag den 7. Juni cr., Nachm. 4 Uhr,

Schanturnen mit Concert der Siegener Capelle auf der Eintracht.

Ankerten punkt 3 Uhr auf dem Hofgarten. Nach Ausgange der Kirchen Abmarsch. Rückmarsch Abends 7 Uhr zum Siegesdenkmal.

Bei ungünstiger Witterung findet das Turnen des Mittags im Saale der Bürgergesellschaft statt.

Abends 8 Uhr:



in der Bürgergesellschaft.

Eintrittsgeld: zum Schanturnen und Concert: für Nicht-mitglieder 25 Pf., Familienkarten für Angehörige der Mitglieder 30 Pf.; Mitglieder frei. Zum **Kränzchen:** für Mitglieder 25 Pf., eingeführte Nichtmitglieder 1 Mark. Damen frei.

Die Familienkarten werden bis zum Festtage im Vereinslokal abgegeben.

Der Vorstand.

Es haben trafen ein:

Reichs-Gesetz
betreffend die

Krankenversicherung der Arbeiter.

Vom 13. Juni 1883.

Ergänzt und erläutert durch die
amtlichen Materialien der Reichsgesetzgebung
von R. Höinghaus.

Dritte, durch das neue Gesetz von 1885 vermehrte Auflage.

Preis 1,50 Mark.

Der neue Zolltarif für das Deutsche Reich.

Für den praktischen Gebrauch

nach dem neuen Gesetz von 1885 und die amtlichen Materialien der
Gesetzgebung Reichstagsverhandlungen etc.

ergänzt und erläutert von
Heinrich Steinitz.

Mit Sachregister. Preis 2,50 Mark.

Siegen, Markt 362. Herm. Montanus,

Buchhandlung.

Trägereisen

in allen Profilen u. Längen zu Fabrikpreisen.

I Ich offerire ferner: Gußeiserne Säulen,
Fenster, Kaminschieber, Rohrfutter, Defen,
Kochmaschinen etc. und alle Eisenheile zu Bau-
zwecken zu den

billigsten Preisen.

Siegen.

J. G. Reichwald.

P. H. Knops, Siegen i. W.

empfehlen sein Engros- und Detail-Lager in amerikanischen Asbest-
fabrikaten oder sogenannten

„Bostonit“

Schutzmarke
in Deutschland
die 500.



Registriert
in allen größeren
Staaten.

der
Asbestos Packin Company in Bostonit, U. S. Mass.

Alle Sorten amer. Asbestfabrikate sind stets vorrätig
und werden in kürzester Frist prompt geliefert.

Allen Gruben, Süttenwerken, Maschinenfabriken, Gas-
fabriken etc. werden empfohlen:

Asbestplatten von 1 □ bis 1,10 u. 1 m. in Stärken v. 1/2,

Asbestseile 1, 2, 3, 4, 5 u. 6 mm. (30 Stk. je Engr.-Preis.)

Asbestmannlochseile (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestfäden (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestgewebe (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestfaser (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestringe (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestseile (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestfäden (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestgewebe (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestfaser (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestringe (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestseile (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestfäden (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestgewebe (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestfaser (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestringe (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestseile (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestfäden (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestgewebe (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestfaser (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestringe (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestseile (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestfäden (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestgewebe (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestfaser (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestringe (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Asbestseile (Mannloch-Seil) v. 5,

10, 12, 15, 20, 25 u. 30 mm □ oder Kreis-Durchschnitt.

Bekanntmachung.

Die Communal-Einkommensteuer-
Heberrolle pro 1885/86 liegt von
Montag den 8. d. Mts. ab
14 Tage lang auf Zimmer Nr. 8
beim Rentanten Reiner zur Ein-
sicht der Steuerpflichtigen offen.
Siegen, 6. Juni 1885.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Lieferung des in den Monaten
Juli, August und September d. J.
für das städtische Hospital und die
Stadtkassen erforderlichen Brodes
soll im Wege der Submission vergeben
werden.

Verseelte Offerten sind bis zum
22. d. Mts. abzugeben und mit der
Aufschrift „Brodlieferung für
die Armen-Verwaltung“ zu
versehen.

Die Lieferungs-Bedingungen liegen
bei dem Herrn Stadtkassier Jung
im Zimmer Nr. 3 des Rathhauses
zur Einsicht aus.
Siegen, den 2. Juni 1885.

Die Armen-Deputation.

Drester.

Gelocht ein tüchtiges Dien-
st mädchen vom Lande bei einer
kleinen Familie gegen hohen Lohn.
Wer hat die Exed. d. H.

Gewehr-Verl.

ausgegeben, bei

Seiner. Föhrer.

Lohnungstabellen

bei

C. Buchholz.

Evangel. Gottesdienst

in Siegen

Sonntag den 7. Juni 1885.

1 n. Trinitatis.

7 Uhr Morg.: Hülfspred. Dr. Smend.

9 Uhr Morg.: Dr. Bött.

Abkündigungspredigt.

2 Uhr Nachm.: Dr. Winterhager.

Fahrpläne.

Vom 1. Juni cr. ab.

Köln-Siegener Eisenbahn

Abfahrten von Siegen nach:

Rehderf 4,42, 8,5 M., 1,45, 4,11 M.,

6,17, 8,19 M.

Siegenburg, Treisdorf, Teuf 4,42,

8,5 M., 1,45, 4,11 M., 6,17 M.

Dillenburg, Herborn, Wehlar, Sie-

gen, Kassel, Frankfurt 4,42,

8,5 M., 1,45 M., 8,19 M.

Abkündigungspredigt.

Siegen-Dillenburg: Samstag Am.

4 11

Ankunft in Siegen von:

Rehderf 6,45, 9,50 M., 1,12, 3,26 M.,

6,9, 7,48, 9,46 M.

Teuf 9,50 M., 1,12, 3,26 M., (von

Köln 6,9) 9,46 M.

Siegen 9,50 M., 3,26 M., 7,48 M.

Abfahrten v. Rehderf n. Siegen:

6,8, 9,13 M., 12,35, 2,53, 5,33 M.,

7,11, 9,6 M.

Köln-Siegener Eisenbahn.

Abfahrten von Siegen nach:

Haardt u. Kreuzthal 5,48, 6,50,

10,0 M., 12,20, 1,15, 3,29 M.,

5, 6,14, 7,53, 9,51 M.

Krombach 5,48, 10,0 M., 3,29 M.,

6,14, 9,51 M.

Siegen, den zwischenliegenden Sta-

tionen und Eberfeld 5,48, 10,

M., 3,29 M., 6,14, 9,51 M. (Der

letzte Zug fährt nur bis Alten-

hundem.)

Ankunft in Siegen von:

Kreuzthal 6,50 (4,48 von Altenhun-

dem abg.), 7,56, 11,27 M.,

1,15, 1,40, 4,6 M., 6,10, 6,56

8,15, 11,40 M.

Siegen 11,27 M., 1,40 M., 8,15

11,40 M.

Abfahrten v. Kreuzthal n. Siegen

6,24, 7,30, 11,4 M., 12,55, 1,21,

3,47, 5,50 M., 6,33, 7,55,

11,17 M.

Von Siegen nach Dillenburg:

6,50 M., 1,15, 3,29 M., 7,53 M.

Von Dillenburg nach Siegen:

6,15 M., 9,27, 2,46 M., 5,38 M.

Von Laasphe nach Marburg:

5,25, 8,42 M., 1,40 M., 6,00 M.

Von Marburg nach Laasphe:

5,25, 9,22 M., 1,10 M., 7,00 M.

Verantwortl. Redakteur: Dr. Oskar Korn-

berger: A. Klein. — Druck u. Expedition

von C. Buchholz, Siegen.

Organ

Nr. 92.

Die Ziele

Aus der

Holman

National

am 31. v.

der national

wir nachstehe

stenographisch

Meine

Ihnen ausfü

einen Blick

kurz zu erör

wie zu den

einnehmen n

nationaliber

deutschen Rei

Gefühl, wenn

eine Abstim

zusammenge

ausübten si

Reichspolitik

zu unterjuch

es Alle! Wi

mit dem Rei

gerathen find

Majorität z

schauungen f

wird der Hol

Strömung i

Gründen, we

zu einem ge

führen muß

Ansehen gela

schade: Sie i

ihre rechnen!

Weise eine a

wenn auch

geltend. Die

Vergangenhei

Ausbildung

Zustandekom

fassung, der

nennen wollen

Die Ziele

Erge

„Es war

der Prinz lach

„So bitte

Der Prin

beiden ersten

Tasche. Laur

Hand; mit gl

des geliebten

Prinzen hinde

drücken. Dam

Vaters und le

Lauras Bild i

Prinz Gall

die Beute der

wechselten au

entlang sich f

zur Erde fallen

„Wo bleibt d

Rathfels bring

„Der Reichsant

Exer. Hoheit i

„Rein, nein

und ging mit

nieder. Plöht